



Wolfgang Dauner

15. November 2001

Ein Tasten-Leben als Gesprächsstoff



Zuhause in freiem Experiment und Auftragskomposition:
"Das musste gemacht werden".

Das Rote Sofa am Donnerstag im Geislinger Schlachthof begann in der Sprache des Gastes. Bevor der Stuttgarter Jazzer, Komponist und Pianist Wolfgang Dauner neben Moderatorin Marlis Prinzing Platz nahm, bewies er am Klavier, was er ist - ein Virtuose der Tasten.

"Drachenburg", ein Stück, das Dauner seiner Frau Randi gewidmet hat, erzählt musikalisch von einem Urlaub am Bodensee.

Beim anschließenden Talk erfuhren die Zuschauer dann "wortwörtlich" mehr von Persönlichkeit und Leben des Virtuosen. Trotz spektakulärer Aktionen und außergewöhnlichen Experimenten mit avantgardistischer

Musik verlor er nie den Blick für die Realität. Von Marlis Prinzing auf seine Sturm- und Drangzeit angesprochen, gab es für ihn nur eine Antwort: "Das musste gemacht werden."

Der aus Amerika kommende Jazz bedeutete für ihn gerade in der damaligen Zeit eine Freiheit ohne Noten. In seiner persönlichen Interpretation ist er weit darüber hinaus gegangen: "Ich wollte Schluß machen mit Einschränkungen, mein Ziel war die Schaffung eines Raumklangs." Basis seiner experimentellen Musik war zunächst die fundierte, damals noch rein klassische Ausbildung von der Pike auf.

Nach seinen ersten Kontakten mit Musik gefragt, sprach Wolfgang Dauner all jenen geplagten Klavierschülern aus dem Herzen, die es nicht freiwillig zur Musik zieht. Schon mit fünf Jahren hörte er im Haus seiner Tante, einer Klavierlehrerin, die Übungen ihrer Schüler und die immer gleichen Fehler an den immer gleichen Stellen. Da konnte er nicht anders, setzte sich ans Klavier und spielte - einfach nach Gehör - die richtige Version. "Man sollte es nicht lernen müssen", ist sein Fazit aus dieser Erfahrung.

Der gelernte Mechaniker begann mit 24 Jahren das Studium an der Stuttgarter Musikhochschule - mit Trompete als Hauptfach und Klavier als Nebenfach. Sein Professor riet ihm ab: Für das Klavier sei er zu alt. Dauner traf diese Begründung zwar ins Herz, abhalten ließ er sich nicht. Zumal er längst das Ziel vor Augen hatte: Jazz, vor allem Free-Jazz, und Komponieren.

Wolfgang Dauner: "Im Studium holte ich mir dafür die technische Grundlage." Als einer der ersten experimentierte er in den 70-er Jahren am Synthesizer, zu der Zeit noch ein vier Zentner schweres Gerät in der Größe eines Küchenbuffets. Der Immobilität einiger Instrumente zum Trotz, fühlte er



sich nicht eingeschränkt, nutzte die Möglichkeiten der Instrumente bis zum Exzess, die Aufhebung aller Grenzen gipfelte in den von Marlis Prinzing zitierten "brennenden Klavieren".

"Bereut habe ich nichts" meint Wolfgang Dauner, wenngleich "diese Art von Musik weniger für die Zuhörer als vielmehr für die Spieler gemacht wird." Diesen Sinn für die Realität hat er nie verloren. Nach dem Motto "Man muss auch von etwas leben", verdient Dauner sein Brot mit Auftragskompositionen für Film und Theater; jazzen allein genüge nicht.

Locker plauderten Marlis Prinzing und Wolfgang Dauner über Auslandstourneen, Kollegen und Beziehungskisten, gute und weniger gute Kritiker, die Projekte mit Sohn Florian, der sonst für Fanta Vier trommelt, über die Zukunft der Jazzmusik und die seine.

Eine große Zäsur war sein Schlaganfall vor zwei Jahren; er habe eigentlich "noch Glück" gehabt, übte viel, um rasch den Anschluss zurückzugewinnen, und machte eine bittere Erfahrung: Man gerät "schnell in Vergessenheit, wenn man eine zeitlang nicht präsent ist."

Ans Aufhören verschwendet der fast 66 jährige keinen Gedanken. Nächstes Jahr ist die "erste Abschiedstournee" mit seinem "United Jazz + Rock Ensemble" geplant, das seit 25 Jahren erfolgreichen Jazz-Rock macht, und eine All Stars-Tour mit fünf weiteren Jazzgrößen durch Südamerika.

Dauner: "Musik hält frisch."

Autorin: Sigrid Balke